

Ein versäumtes Bild aus Würzburg: Barbara Thein

Frau Dr. Sibylle Schmidt – Metavorhaben Innovative Frauen im Fokus

Intro

Willkommen zu unserem Podcast „Ein versäumtes Bild aus Würzburg Barbara Thein“.

Unser Podcast begleitet die Wanderausstellung „Versäumte Bilder“, des Meta-Vorhabens Innovative Frauen im Fokus mit den Bildern von Gesine Born. Ein Projekt, das WissenschaftlerInnen sichtbar macht, deren Leistungen lange übersehen, vergessen oder anderen zugeschrieben wurden. Die Geschichte der Wissenschaft kennt viele versäumte Bilder.

Viele bedeutende Leistungen von Frauen gerieten in Vergessenheit oder blieben lange unbeachtet. Wenn wir an Wissenschaft um 1800 denken, denken wir meist an Männer. Doch mitten in dieser Männerwelt arbeiteten Frauen, deren Wissen und Fähigkeiten selbst von ihren Zeitgenossen bewundert wurden.

Eine von ihnen war Barbara Thein.

Sie gilt als erste Frau, die nachweislich an der Universität Würzburg wissenschaftlich tätig war. Sie präparierte Tiere, betreute naturwissenschaftliche Sammlungen und schuf kunstvolle Arbeiten aus Naturalien.

Und doch musste sie jahrzehntelang um etwas kämpfen, das selbstverständlich hätte sein sollen. Anerkennung, Bezahlung und einen festen Platz in der Wissenschaft. Im Rahmen der Wanderausstellung „Versäumte Bilder“ richten wir den Blick auf eine Frau, deren Geschichte lange im Hintergrund blieb und deren Leistungen es verdienen, heute erzählt zu werden.

In dieser Folge geht es darum:

Wie ist die Ausstellung entstanden? Was hat die Ausstellung mit Sichtbarkeit von Frauen zu tun und was können die BesucherInnen in der Wanderausstellung „Versäumte Bilder“ entdecken?

In unserer heutigen Folge unseres Podcasts über Frauen, die viel bewegt haben, aber viel zu selten genannt werden, wollen wir einen Blick darauf werfen, wie Frauen in der Wissenschaft gefördert werden können. Hinter zahlreichen Entdeckungen, Ideen und gesellschaftlichen Veränderungen stehen Frauen, deren Geschichten lange übersehen wurden. Genau darüber möchten wir heute sprechen. Gemeinsam mit dem Meta-Vorhaben Innovative Frauen im Fokus gehen wir der Frage nach, warum manche Lebensleistungen unsichtbar werden und wie wir das ändern können. Schön, dass ihr zuhört.

Interview

UFB: *Die Frage, wie wir Frauen und ihre Leistungen sichtbarer machen können, beschäftigt uns also nicht nur mit dem Blick auf die Vergangenheit, sondern auch für die Gegenwart und Zukunft. Wie das ganz konkret gelingen kann, damit beschäftigt sich unter anderem das Meta-Vorhaben Innovative Frauen im Fokus. Dazu begrüße ich ganz herzlich Frau Dr. Schmidt.*

Schön, dass Sie heute bei uns sind. Vielleicht starten wir mit einer kurzen Vorstellung. Wer sind Sie und was genau macht das Meta-Vorhaben Innovative Frauen im Fokus?

SS: Vielen Dank für die Einladung zum Gespräch. Mein Name ist Sibylle Schmidt. Ich bin die Koordinatorin der Wanderausstellung und verantworte auch die Kommunikation drumherum, die Öffentlichkeitsarbeit zur Wanderausstellung. Das Projekt Wanderausstellung „Versäumte Bilder“ ist ein Teilprojekt des Meta-Vorhabens zur Förderrichtlinie Innovative Frauen im Fokus.

Das ist eine Förderrichtlinie, die vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt gefördert wird und die sehr unterschiedliche Projekte gefördert hat in den letzten Jahren. Was macht dieses Meta-Vorhaben? Wir vernetzen sozusagen die Forschungsprojekte, ganz viele Projekte, die gefördert wurden in dieser Förderzeit und die sich in ganz unterschiedlicher Weise beschäftigen damit, wie kann man Frauen in Wissenschaft und Innovation sichtbarer machen. Das Meta-Vorhaben ist sozusagen das Projekt, das diese Projekte miteinander vernetzt, den Austausch zwischen ihnen anregt und sozusagen dafür sorgt, dass die Projekte im Rahmen von Vorträgen, von Tagungen, aber auch ganz informellen Workshops miteinander sich austauschen können und dass die Ergebnisse aus diesen Projekten eben eine breitere Öffentlichkeit bekommen und sozusagen dahin kommen, wo sie dann auch genutzt werden können, um tatsächlich etwas für die Sichtbarkeit von Frauen zu tun.

Denn es geht ja nicht nur um theoretische Erkenntnis, sondern auch darum, wirklich etwas zu verändern an der Uni, aber auch in anderen wissenschaftlichen Einrichtungen.

UFB: *Dankeschön für Ihre ausführliche Beschreibung. Das Meta-Vorhaben begleitet und vernetzt seit vielen Jahren viele Projekte, um die Sichtbarkeit von Frauen in der Wissenschaft zu stärken. Und mit der Wanderausstellung Versäumte Bilder geht es nun erstmals selbst mit einer eigenen Sichtbarkeitsmaßnahme in die Öffentlichkeit. Können Sie uns erzählen, wie die Idee zu dieser besonderen Ausstellung entstanden ist und worum es bei der Ausstellung geht?*

SS: Ja, also das Konzept der „Versäumten Bilder“ ist ja eins, das auf Gesine Born zurückgeht, die visuelle Wissenschaftskommunikatorin ist, auch Fotografin ist und sich sehr intensiv mit der Frage beschäftigt hat, wie können wir Frauen in diesem Bereich Wissenschaft eigentlich so darstellen, dass sie auch wirklich dieselbe Anerkennung erfahren wie Männer. Und ich meine, sie hat angefangen, Frauen, Wissenschaftlerinnen einfach zu fotografieren, auch einmal Posen auszuprobieren, die wir sonst eben nur Männern zugestehen, also auch mal ein bisschen selbstbewusster an die Kamera zu schauen, auch mit verschränkten Armen.

Und dann hat sie aber auch überlegt, es gibt so viele Wissenschaftlerinnen in der Geschichte, von denen wir eigentlich keine Bilder, keine solchen Bilder, Porträts überliefert haben. Wenn Sie schauen in den Institutsgalerien, in den Lehrbüchern zum Teil auch, da sind dann so, Gesine Born spricht dann von den Dude Walls, also sozusagen die Wände, die voller Männer sind einfach. Und wo sind die? Die Frauen.

Teilweise ist es leider so, dass von Pionierinnen aus der Geschichte gar keine Porträts überliefert sind. Es gibt teilweise kein einziges Bild, also ganz oft sind überhaupt keine Bilder überliefert. Und da hat Gesine Born eben eine sehr besondere Idee gehabt, dagegen etwas zu tun, und zwar Bilder aufgrund von historischen Quellen zu generieren, und zwar mithilfe von KI.

Und diese Bilder haben eine unheimliche Kraft, finde ich. Ich hoffe, dass jetzt die Ausstellung das vielen Menschen verfügbar macht. Die sind sehr besonders, die sprechen einen emotional an, aber vor allem bringen die natürlich auf Gedanken.

Man fragt sich, wieso haben wir von diesen Frauen eigentlich keine Bilder und wieso kennen wir diese Frauen auch gar nicht? Ja, und nun passt das natürlich ganz toll mit dieser Idee der Förderrichtlinie zusammen, Frauen sichtbar zu machen, überhaupt erstmal auf dieses Problem hinzuweisen, dass es immer noch so ist, dass Frauen in diesen Bereichen unterrepräsentiert sind. Insofern hat sich das einfach angeboten, dass wir hier kooperieren, und ich bin sehr froh, dass wir hier sozusagen einige Ausstellungen miteinander realisieren können und Gesine Born hierfür gewinnen konnten, dass sie ihre versäumten Bilder einbringt. Und gleichzeitig ist das Projekt aber so angelegt, dass wir gemeinsam mit den Institutionen, an denen die Ausstellung gezeigt wird, eben jeweils neue Bilder generieren. Also mit jeder Station kommt ein neues Bild hinzu, und der Clou ist, dass die Institution, die Universität oder die Forschungseinrichtung, was auch immer, wo wir eben zu Gast sind, in ihrer eigenen Geschichte, in ihr eigenes Archiv geht und schaut, wer ist denn da, die wir vielleicht noch nicht gewürdigt haben, die vielleicht auch was Tolles geleistet hat, aber nicht in unserer Galerie vorkommt. Ja, also die wächst sozusagen. Und da freue ich mich sehr drauf, ich konnte das ja jetzt hier in Würzburg schon einmal miterleben, da auch dabei zu sein, wie so ein Bild generiert wird, das ist ein ganz spannender Prozess.

UFB: *Wenn wir über Sichtbarkeit sprechen, geht es natürlich auch darum, Menschen außerhalb von Wissenschaft und Forschung zu erreichen. Genau hier setzt die Wanderausstellung an, die an verschiedenen Orten gezeigt wird. Die erste Station ist ja die Universität Würzburg. Auf was können sich Besucher und Besucherinnen dort freuen?*

SS: Ja, also es ist natürlich jeder und jeder eingeladen, hierher zu kommen, in diesen wundervollen Raum, den ich eben auch schon gesehen habe, und diese jetzt 17 Porträts anzusehen. Und was sie erwartet, sind wirklich 17 sehr unterschiedliche Frauen, die hier porträtiert werden, aus sehr verschiedenen Zeiten, auch aus unterschiedlichen Bereichen. Also wir haben tatsächlich Wissenschaftlerinnen dabei, aber auch nicht nur Wissenschaftlerinnen, sondern auch Personen, die durch ihr Engagement, durch ihr Handeln, Wissenschaft ermöglicht haben.

Etwa eine Museumslaborantin, die während des Zweiten Weltkrieges Museumsbestände vor Luftangriffen gerettet hat. Oder eine Inuit-Frau, die auf Nordpolexpedition mitgegangen ist und eigentlich dem europäischen Polarforscher erst durch ihre Übersetzungstätigkeit, durch ihr Wissen auch diese Expedition ermöglicht hat. Und ich kann sagen, ich habe mich

mit diesen Frauen ja näher beschäftigt, ihren Lebensgeschichten. Es sind 17 Geschichten, die einen wirklich umhauen. Das sind Biografien, die ja die Spuren natürlich der Geschichte tragen, auch dunkle Kapitel der Geschichte und gleichzeitig geben die auch ganz viel Hoffnung, weil es sehr starke Frauen gewesen sind, unglaubliche Widerstandskraft auch gezeigt haben, dass sie trotzdem in diesen schwierigen Zeiten, in denen sie gelebt haben, ihr Ziel verfolgt haben und versucht haben, die Freiheit, die sie sich erwünscht haben, sich zu erkämpfen. Und das hat mich begeistert und ich hoffe, dass die BesucherInnen dieser Ausstellung ein bisschen davon mitnehmen können, auch motiviert zu sein, zu sehen, diese unterschiedlichen Gesichter von Wissenschaft, von Innovation.

Es sind eben nicht nur die alten weißen Männer mit den langen Bärten, sondern ganz, ganz verschiedene Personen, die Wissenschaft prägen können.

UFB: *Ja, Dankeschön. Frauen haben Wissenschaft, Forschung und Innovation seit jeher geprägt, wie Sie schon gesagt haben. Und auch, wenn ihre Leistungen nicht immer die Aufmerksamkeit bekommen haben, die sie verdient hätten. Das Würzburger Beispiel ist Barbara Thein, eine Wissenschaftlerin, die mosaische Kunst beherrschte und eine sehr gute Tierpräparatorin war, aber Zeit ihres Lebens um eine faire Bezahlung und Anerkennung kämpfen musste. Nach welchen Kriterien haben sie die Frauen für die Wanderausstellung ausgewählt?*

SS: Ja, wir haben natürlich erst einmal mit 16 Bildern gestartet, die Gesine Born schon mit unterschiedlichen Institutionen erarbeitet hat.

Also, die sind in den letzten Jahren entstanden und sind eben etwa mit der Universität Bonn entstanden im Austausch oder mit der Universität Darmstadt oder auch mit dem Alfred-Wegener-Institut in Bremen. Wir haben eine Auswahl getroffen und das war ganz schwer, weil die alle irgendwie toll sind. Wir haben natürlich geguckt, dass es ja von den Fächern her möglichst vielseitig ist, dass wir so aus allen möglichen Bereichen Frauen haben, dass wir auch verschiedene Zeiten abdecken.

Aber wir haben auch im Blick gehabt, die Bilder sind ja KI generiert und man muss ja sagen, dass diese KI-Bildtechnologie sich rasend schnell entwickelt und man sieht auch jetzt schon Entwicklungen vom Anfang dieser Idee der versäumten Bilder von Gesine Born und jetzt die letzten Bilder, die sind auch schon sehr verschieden. Also diese Technik hat sich einfach enorm entwickelt und wir wollten mit der Auswahl auch zeigen, sozusagen die Bandbreite dessen, was inzwischen auch möglich ist. Also ganz viele unterschiedliche Kriterien, die wir da anbringen mussten.

Ich hoffe einfach, dass es jetzt ein sehr vielseitiges, kuratiertes Ganzes bildet. Vielleicht eine Sache noch dazu, die versäumten Bilder sind auch im letzten Jahr im Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt selbst gezeigt worden. Da ist eine Auswahl gezeigt worden und von dieser Ausstellung ist ein guter Teil hier auch.

UFB: *Wir freuen uns natürlich, die Bilder dann in Würzburg betrachten zu können. Sie haben ja schon gesagt, dass Sie sich intensiv mit den Lebenswegen und Leistungen der Frauen beschäftigt haben und da stößt man auf beeindruckende, aber auch überraschende Geschichten. Gab es bei der Recherche oder Konzeption der Wanderausstellung etwas, das Sie besonders überrascht hat?*

SS: Mich hat ganz viel überrascht, muss ich sagen. Ich habe ja mich mit den Biografien dieser Frauen intensiv beschäftigt. Die kann man ja einerseits auf den Infotafeln in Kurzform nachlesen, aber wer möchte, kann über die QR-Codes über unsere Website noch mehr erfahren. Diese Lebensgeschichten haben mich gepackt, muss ich sagen.

Sei es zum Beispiel die Medizinerin Ingeborg Sülm Rapoport. Das war die erste Professorin für Neonatologie, also für Säuglings- und Frühgeborenenmedizin. Sie hat ein Leben gehabt, das voller Wandel war.

Sie ist geboren in Kamerun, in einer damals deutschen Kolonie, aber dann in Deutschland aufgewachsen, musste sie vor den Nazis flüchten, hat dann in den USA quasi ihren Abschluss nochmal nachholen müssen, weil der nicht anerkannt wurde dort, der Medizindoktor. Vor allem nachdem in Nazi-Deutschland ihr der Doktor verwehrt wurde, weil ihre Mutter jüdisch war, hat sie sozusagen in den USA sich durchgebissen, hat es nochmal gemacht, war dort Medizinerin und ist dann auch nochmal mit ihrem Mann in ein ganz anderes System gewechselt, nämlich in die damalige DDR und hat dort wirklich die Säuglingsmedizin, ja, da Pionierarbeit geleistet. Und sie kam dann in die Nachrichten vor einigen Jahren, weil sie die älteste Doktorandin der Welt war.

Also, ja, sie hat ihre Doktorarbeit ja schon geschrieben, vor langer, langer Zeit, aber sie hatte im Alter, ich meine es mit, wenn ich jetzt hoffentlich nichts Falsches sage, ich meine im Alter von 103 Jahren, hat sie ihre Disputation nachgeholt, weil sie sich das, ja, sie wollte das einfach machen. Es wurde ihr angeboten von der Hamburger Universität, die auf ihre Geschichte aufmerksam geworden war und sie hat gesagt, ja, ich mach das. Und sie hat das mit Bravour bestanden und war dann sozusagen in den Schlagzeilen die älteste Doktorandin der Welt.

Also das ist einfach eine tolle Geschichte und, ja, es sind viele Geschichten, die haben mich irgendwie alle mitgenommen. Ich hoffe, alle lesen diese Texte über die Frauen. Das sind wirklich sehr, sehr berührende Geschichten hinter jeder einzelnen.

UFB: *Das ist schon mal eine spannende Geschichte für den Anfang und ich hoffe, unsere BesucherInnen haben Lust auf mehr bekommen, um sich die Bilder anzuschauen. Viele Menschen begegnen dem entgegen dem Thema Gleichstellung oder Sichtbarkeit von Frauen eher selten bewusst. Warum ist die Wanderausstellung aus ihrer Sicht ein gutes Format, um mehr Sichtbarkeit für Frauen zu schaffen?*

SS: Bilder sprechen uns emotional an und das ist auch bei diesen „Versäumten Bildern“ der Fall.

Also diese Bilder, die sprechen eine Sprache, die irgendwie total ins Herz geht, einerseits und andererseits irritieren sie auch. Sie sind ja KI-generiert, man weiß, sie sind fiktiv, es ist Fiktion. Gesine Born sagt, es sind Utopien und ich finde, da ist auch was dran.

Und das regt einfach einen Prozess an. Also es regt einfach an, darüber mal nachzudenken, wieso haben wir keine echten Bilder von diesen Frauen oder wieso hängen die nirgendswo oder was sind das eigentlich für Lücken in unserer Erinnerung, dass wir von diesen Frauen überhaupt noch nie etwas gehört haben. Und auf diese Weise, ja, es ist sozusagen erstmal leicht zugänglich, weil es einfach Bilder sind, weil die irgendwie, sie sind schön, sie sind auch irritierend schön.

Die KI hat natürlich auch ihren Gender Bias, der mit einfließt. Wir beschäftigen uns auch damit und das ist uns auch bewusst, aber die sind einfach ein guter Ausgangspunkt, um über einerseits die fehlende Sichtbarkeit von Frauen erstmal so ein Bewusstsein zu schaffen, erstmal zu sagen, aha, wer ist denn das? Ach, eine Astronomin? 1700 gab es schon Astronominen in Deutschland? Ja, aber es wurde halt nie erzählt, ihre Geschichte fehlt einfach. Und auf der anderen Seite aber auch, das finde ich eben an diesem Projekt auch so spannend, sich über die Gefahren und Potenziale von KI auszutauschen.

Also inwiefern kann KI vielleicht in dem Punkt auch ein Werkzeug für Gleichstellung sein? Wie können wir auch mit KI auf eine verantwortungsvolle Weise umgehen? Und ich finde, dass die Ausstellung diese Fragen aufwirft, Diskussion ist willkommen.

UFB: *Zwischen all den Geschichten, Lebenswegen und innovativen Leistungen entstehen oft auch persönliche Eindrücke, die besonders in Erinnerung bleiben. Gibt es eine Geschichte oder ein Exponat, das Ihnen persönlich besonders in Erinnerung geblieben ist?*

SS: Ja, tatsächlich gibt es eine Geschichte, die mich sehr berührt hat, auch sehr traurig gemacht hat, muss ich sagen.

Es gibt ein Porträt von **Hannah Tookoolito**. Das ist eine Inuit, die einen Polarforscher etwa 1840 begleitet hat auf seinen Expeditionen zusammen mit ihrem Mann. Sie haben ihn unterstützt als Übersetzer und als Führerin.

Und natürlich hat sie ihr kulturelles Wissen der Inuit auch zur Verfügung gestellt und ohne diesen Beitrag wären diese Expeditionen zum Scheitern verurteilt gewesen. Was ich aber sehr berührend fand, war, dass sie hat diesen Polarforscher in die USA zurückbegleitet mit ihrer Familie, ihrem Mann, ihrem kleinen Kind und um weitere Polarexpeditionen finanzieren zu können, wurde diese Familie ausgestellt. Das war damals gar nicht so unüblich, dass man sozusagen Angehörige indigener Völker in Menschausstellungen gezeigt hat und sie sind bis zu acht Stunden am Tag ausgestellt worden und sie haben das, ja

man weiß es nicht, wie freiwillig es war, vielleicht war es sogar freiwillig, weil sie wollte eben auch, dass die Polarexpedition weitergeht und es ist aber sehr traurig gewesen, weil ihr kleiner Sohn das dann nicht überlebt hat und man sagt, inzwischen auch wegen der Strapazen dieser Ausstellung ist er dann daraufhin verstorben.

Und das zeigt auch so, dieses Thema Sichtbarkeit hat unterschiedliche Seiten. Wir sagen, wir wollen natürlich Frauen sichtbar machen, aber in mancher Hinsicht sind marginalisierte Personen immer schon sehr sichtbar gewesen und auch Frauen sind sehr sichtbar auf eine gewisse Weise, die ihnen nicht immer gut tut, die nicht immer zu ihrem Vorteil ist, wenn man dann ja im Mittelpunkt von irgendwelchen Shitstorms steht oder eben ausgestellt wird wie ein Objekt und ich finde, dass diese Geschichte von **Hannah Tookoolito**, dass diese Ambivalenz der Sichtbarkeit eben auch sehr eindrücklich zeigt.

UFB: *Ja, also diese Geschichte ist auf jeden Fall sehr berührend und dahingehend geht auch meine letzte Frage. Wenn Sie sich vorstellen, die porträtierten Frauen würden heute vor einem großen Publikum stehen, was glauben Sie, welche Botschaft würden sie uns auf den Weg mitgeben?*

SS: Wenn ich an die Lebensgeschichten denke und an diese unglaubliche Stärke, die viele dieser Frauen an den Tag gelegt haben und diese, ja, diese Willensstärke auch, sich immer wieder neu zu behaupten gegen all die Widerstände ihrer Zeit, vielleicht würden sie sowas sagen wie Ihr müsst uns nur eine Chance geben. Wir sind stark. Lasst uns auch stark sein.

Lasst uns einfach den Raum, der uns zusteht und dann machen wir auch was draus. Ich glaube vielleicht das.

UFB: Ich glaube, das sind sehr schöne Abschlussworte.

Outro

Dankeschön, für das Gespräch und für die Einblicke, wie die Ausstellung entstanden ist, was die Idee hinter der Wanderausstellung ist und ein paar Geschichten zu den Bildern, die die BesucherInnen sich bis zum 26. Oktober im Forum anschauen können. Vielen Dank, dass Sie uns bei unserem Blick hinter die Kulissen der Wanderausstellung Versäumte Bilder mit Frau Dr. Schmidt von dem Meta-Vorhaben Innovative Frauen im Fokus begleitet haben.

Die Wanderausstellung Versäumte Bilder lädt dazu ein, weitere Frauen kennenzulernen, deren Beiträge zur Wissenschaft lange übersehen wurden. Sie ist vom 17. September bis 26. Oktober 2026 im Forum des Wittelsbacher Platzes an der Julius-Maximilians Universität Würzburg ausgestellt. Die Geschichte von Barbara Thein zeigt, wie wichtig Sichtbarkeit, Förderung und Anerkennung von Frauen in der Wissenschaft und Gesellschaft ist. Informationen zu aktuellen Unterstützungs- und Beratungsangeboten finden Sie beim Büro der Universitätsfrauenbeauftragten der Universität Würzburg und auf unserer Webseite.

Mehr zu Frauen in der Wissenschaft, Diversität und anderen Veranstaltungen gibt es auf unserem Instagram-Profil [ufb.uniwiue](#). Vielen Dank fürs Zuhören, bis zum nächsten Mal!